



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Oestreichische Finanzen. 2. : Die neue Anleihe in Italien.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

bringen wird. Der zum Mehlhändler avancirte Reiter-Unteroftizier hätte die bettelnde Zigeunerin vielleicht später mit harten Worten von seiner Thür gewiesen. Die Reiter aber werden noch lange in ihrer Heimath von dem „schwarzbraunen Zigeuner-Mädlein“ dort oben auf der jütländischen Heide zu erzählen wissen. Sie war ein guter Stoff zu einem Volks- oder Soldatenliede. —

## Österreichische Finanzen.

### 2.

#### Die neue Anleihe in Italien.

Das erste Halbjahr des neuen Verwaltungsjahres geht zu Ende und der Minister ist noch im Rückstande mit der Rechnungsablegung für das letzte Quartal des alten Verwaltungsjahres. Trotz wiederholter ministerieller Zusage, monatlich den Ausweis über Staats-Ausgaben und Einnahmen zu liefern, und ungeachtet Sr. Majestät selbst die Veröffentlichung desselben geboten, bleibt seit 9 Monaten das Budget ein Geheimniß.

Das Deficit ist trotzdem im Allgemeinen bekannt; allein zu den Schwindeleien, welche der Finanzminister anzuwenden genöthigt ist, braucht er dieses Dunkel. Er will p. e. nicht wissen lassen, daß die sardinische Entschädigung längst an der Pariser Börse verwerthet, und nicht, wie stipulirt und vom Kaiser sanctionirt, an die Bank abgegeben, sondern für Militärbedarf verwendet wurde. Der Baarschatz der Bank konnte sich daher nicht namhaft vermehren, sondern es verminderte sich blos die Anzahl der Banknoten.

Die Finanzcommission, welche der Minister nach seiner Wahl berief, hüllt ihre Berathungen in ziemlich dicke Schleier. Wenn man diesen Vertrauensmännern auch zutrauen wollte, sie würden selbstständig und energisch ihre Ansichten gegen das sie berufende Ministerium vor den Thron bringen, so muß man doch eingestehen, daß diese eben so wenig wie irgend ein Privatmann den Finanzübeln abzuhelpen vermögen. Nach fast 23jähriger unumschränkter Verwaltung des Finanzdepartements steht Herr Baron Kraus auf derselben Stufe mäklerischer Gebahrung wie vordem; vom Tag auf den Tag zehrend haben alle seine Anstalten das Gepräge bettelhaften Friftens. Das Vertrauen und der Credit lassen sich nicht durch kümmerliche Ordonnanzen und trughafte Darstellungen gewinnen, und ohne Credit und Vertrauen ist dem finanziell so schwer heimgesuchten Oestreich keine Abhilfe zu verschaffen. Der Reichstag könnte, wenn ihm die Regierung nicht von vornherein Macht und Ansehen raubt und ihn blos zur Puppe macht, eine großartige Maßregel, z. B. die Ausgabe von Reichsscheinen gutheißen,

welches Papier dann als schwebende Schuld nicht bloß im Inlande, sondern auch im Auslande wenigstens zum Course der Banknoten angenommen würde. Der Reichstag könnte die Fesseln der Bank lösen u. dgl. Ein Detroy des Kaisers, eine Zwangsmaßregel des Ministeriums und die devote Begutachtung der Finanzcommission sind nicht geeignet, die Lage zu verbessern.

Minister Kraus ließ sich daher auch gar nicht durch die Anwesenheit der Finanzcommission in der Residenz beirren, und schrieb, während diese zur Wiederherstellung des Vertrauens Beschlüsse faßte, ein Zwangsdarlehen für das kaiserliche Italien aus. Voriges Jahr wurden *boni di tesoro* in der Druckerei fabricirt; man gab ihnen Zwangscours und zwar der Art, daß Jedermann die Bezahlung einer Schuld zur Hälfte in klingendem Silber und zur Hälfte in diesen *Biglietti* zum vollen Nominalwerthe annehmen mußte. Die kais. Beamten und die Soldaten erhielten ihren Sold ebenfalls halb in Münze, halb in Papier, und die Steuern wurden gleichfalls so gezahlt. Die italienischen Provinzen aber, welche niemals Papiergeld circuliren sahen, sträubten sich aus Politik, wie aus begründetem Mißtrauen gegen dieses aufgedrängene Scheingeld und, gleichsam wie verabredet, sank der Cours dieser *Biglietti* gegen *moneta sonante* um 15 Procent. Die Kaufleute verweigerten jedes Geschäft, das in anderer als klingender Münze gebucht und abgemacht wurde, und die Kleinhändler schlugen den Verlust am Papiergelde doppelt und dreifach auf ihre Waarenpreise.

Diese praktische Opposition belehrte weder die Militärbehörde noch das Finanzministerium eines Bessern; sie schrieben der Böswilligkeit Einzelner zu, was nur das gerechte Mißtrauen Aller ist. Die *Biglietti* wanderten endlich auch als Speculationswaare an die Börsen von Triest und Wien, und wurden wie Wechsel schlechter Häuser mit größerem oder geringerem Verluste abgesetzt. Der Minister glaubte dem Papiere einen höhern Werth zu verschaffen, wenn er den Zwangscours dafür auch in den nichtitalienischen Provinzen anberaunte; es kamen ohnehin Streitfälle vor, wo italienische Kaufleute ihre in Graz oder Prag domicilirten Wechsel mit dieser Papiermünze decken wollten, deren Annahme wieder die Gläubiger verweigerten.

Nach Jahresfrist dieses Wirrwarrs greift der Minister endlich zur Anshilfe eines Anlehens. Er will 120 Millionen Lire in Staatspapieren emittiren, wogegen die *Biglietti* aus der Circulation gezogen werden sollen; angeblich existiren nur 70 Mill. Lire in Papier, und die Einzahlung für das neue Anlehen soll halb in Silber, halb in Papier geschehen.

Die Frage, ob das Ministerium berechtigt ist, ohne Gutheißung des Reichstags eine Staatsschuld zu contrahiren, ist bei den obwaltenden Umständen eine überflüssige. Noth kennt kein Gebot, am allerwenigsten ein constitutionelles.

Der Minister selbst zweifelt daran, daß dieses Anlehen durch freiwillige Theilnahme zu Stande kommen werde, und droht daher mit weiteren Maßnahmen,

wahrscheinlich mit Pulver und Blei. Die Ansicht jedoch, daß die Italiener sich beeilen werden, ihre Papiermünzen gegen Staatsschuldpapiere umzutauschen, ist eine vorherrschende, und hat ihren natürlichen Grund in Folgendem:

Das Geldpapier, die Biglietti, sind nur im Lande auszugeben, und außerhalb der lombardisch-venetianischen Provinz, in Triest und im italienischen Tirol kaum mit großem Verlust anzubringen; östreich. Staatspapiere aber haben an jeder Börse einen Cours, und selbst große Summen finden, wenn auch mit Nachlaß, augenblickliche Käufer gegen baare Münze. Für 100 fl. (300 Lire) in Biglietti bekommt man jetzt heiläufig 82 fl. Silber; der Cours der 5procent. Metalliques ist heiläufig 79—80 haar. Die Abgeber der Biglietti hatten daher blos eine Steuer von 3 bis 4 Procent zu zahlen, wären aber sonach von allen Chancen befreit, welche die Coursdifferenzen zwischen Papier und Silber aufbürden.

Man glaubt daher, daß die Italiener die 120 Mill. Lire vollständig subscribiren und früher einzahlen werden, als bestimmt ist; hingegen wird der Börsenmarkt mit diesen Fonds überschüttet werden, da die Italiener eben so wenig Vertrauen in östreich. Staats-, als in östreich. Geldpapieren haben. Ein Steigen der Metall- und ein Fallen der Papiercourse ist die nächste Folge; der Finanzminister aber hat wieder einen Tag verlegt.

Wenn auch vielleicht hiermit eine Besserung der Geldverhältnisse im Verkehr der italienischen Provinz erzielt wird, so geht doch das ganze Manoeuvre spurlos am Gesamtstaate vorüber. Die Summe von 40 Mill. Gulden ist zwar kein Tropfen im Meere, aber sie stillt doch nicht den Durst reellen Bedarfs. Da der Staat 70 Mill. papierne Lire einlöst, so bekommt er nur 50 Mill. Lire zur Disposition, womit im günstigsten Falle die Armee 2 oder 3 Monate erhalten werden kann; hingegen ist dieses Capital dem Erwerbsbetrieb entzogen, der ohnehin durch die neuauferlegten Steuern gedrückt ist.

Die erfahrenen Engländer berechnen bereits die Folgen dieses vittösen Circels, und nachdem sie seit heiläufig einem Jahre den Credit an östreichische Kaufleute stillschweigend beschränkten, erklären sie jetzt offen und freimüthig, daß ihnen die Zustände keine genügende Garantie für ihr Guthaben gäben.

Die östreichischen Regierungsmänner werden wieder böse Gesinnung und politische Agitation hinter einem Schritte wittern, der doch nichts als eine kaufmännische Vorsorge für rechtmäßigen Handel ist. Die Londoner Portefeuilles waren stets mit Wiener Briefen reichlich angefüllt. Der Passivhandel Oestreichs steckt in dieser schwebenden Wechselschuld, deren Betrag kein geringer sein kann, da er zugleich den Personalcredit der östreichischen Handelsleute auf dem englischen Markte darstellt. Viele Millionen Pfund Sterling lagen in Tratten östreichischer Kaufleute, zahlbar in Wien oder Triest, in den Comptoirs der Londoner Bankers.

In den letzten Jahren haben die Bedrängnisse der Valuten ihren Einfluß auf diese Wechselpapiere besonders stark ausgeübt. Die englischen Kaufleute creditirten

fortwährend den österreichischen Kaufleuten, allein sie forderten, daß die Wechsel nicht mehr in Wien oder Triest, sondern in einer Stadt zahlbar gemacht würden, wo zwischen Papier und Münze kein Differenzcours existirt. Die österreichischen Kaufleute mußten die Vermittlung von Pariser, Frankfurter, Augsburger oder Hamburger Bankiers in Anspruch nehmen, und daß dies nicht ohne Kostenentschädigung, also Waarenvertheuerung, geschehen kann, versteht sich von selbst. Der gesammte Handelsverkehr, insoweit er das Creditpapier betrifft, mußte neue Communicationsstraßen aufsuchen und bauen, und mit welchen Schwierigkeiten dies verbunden ist, weiß jeder Kaufmann.

Allein kaum ist diese Bahn geebnet, so ergibt sich ein neues, und zwar kaum zu bewältigendes Hinderniß. Der zahlende österreichische Handelsmann entspricht der gerechten Forderung des englischen Darleihers; gegen den österreichischen Handelsmann jedoch, der seine Zahlungsverpflichtung nicht einhalten kann, ist der englische Gläubiger im Nachtheil, wie jeder Nichtöstreicher. Falls die Masse des Failliten auch vollständig die Summe der Schuld gibt, so verliert der Gläubiger, welcher effective Münze vorstreckte, durch die Coursdifferenz. Der Wechsel, welcher mit 100 fl., 3 Stück Zwanziger à 1 fl., in Frankfurt zahlbar, ausgestellt wurde, wird als vollständig bezahlt betrachtet, wenn das Gericht in Oestreich 100 fl. in Papiergeld dafür aus der Concoursmasse erlegen kann. Aber 100 fl. Papier sind doch nur beiläufig 80 bis 85 fl., 3 Stück Zwanziger à 1 fl., und der Gläubiger verliert daher jeden weitem Anspruch auf Ersatz des Verlustes von 15 bis 20 Procent, und der Schuldner ist jeder Verpflichtung enthoben, obwohl der Bankerott unzweifelhaft ist.

Da keine Gewißheit vorhanden ist, daß der Silbercours nicht noch höher steigt, so ist der etwaige Verlust selbst bei reellen Kaufleuten gar nicht zu ermessen. Die Papiere, welche die österreichische Regierung mit Zwangscours ausgibt, können noch tiefer sinken, als die Banknoten, und die Creditoren müssen sich stets damit begnügen, so wie die Bank Cassenanweisungen an Zahlungsstatt annehmen mußte, weil man diesen ungeachtet der 3procentigen Verzinsung weniger Vertrauen schenkte, als den Banknoten.

In solcher Weise leidet Handel und Verkehr durch die Finanzzustände und die solidesten Kaufleute werden in Mitleidenschaft gezogen, weil der Finanzminister ein constitutionelles Verfahren nicht eingehen kann und, statt einer Ausführung im Großen, zu Börsenkagbalgereien seine Zuflucht nimmt.